

Wie verändert sich die Schule im Nationalsozialismus?

Politische Gleichschaltung der Lehrer und Lehrerinnen

Unmittelbar nach dem „Anschluss“ 1938 wird das katholische austrofaschistische Schulsystem, aus dem 1934 bereits die sozialistischen Lehrkräfte entfernt wurden, nationalsozialistisch ausgerichtet. Der oberösterreichische Landesschulinspektor Hubert Messenböck wird verhaftet und durch den Nationalsozialisten Rudolf Lenk ersetzt, der nun als Landesrat für das Schulwesen zuständig ist. Auf allen Ebenen der Schulbehörde üben die Vertreter der NSDAP, des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) und der HJ Einfluss aus, während die katholische Kirche keine Rolle mehr spielt.

In den Monaten nach dem „Anschluss“ wird die oberösterreichische Lehrerschaft rassistisch und politisch „gesäubert“. Jüdische sowie „politisch unzuverlässige“, in erster Linie katholisch engagierte Lehrer und Lehrerinnen werden außer Dienst gestellt oder versetzt. Etwa 10 % der Lehrkräfte verlieren ihre Arbeitsstelle. Zahlreiche Schulleiterposten werden neu besetzt.

Viele Lehrkräfte schalten beim „Anschluss“ 1938 ideologisch blitzschnell um. Im Schulläufer (Dienstbuch) der Hauptschule Mauthausen gibt der Schulleiter Wilhelm Förster Ende Februar 1938, etwa drei Wochen vor dem „Anschluss“, genaue Anweisungen für eine austrofaschistische „Vaterländische Feier“, bei der er selbst die Festrede hält: „Die Fahnenträger nehmen in der Mitte des Vorgartens Aufstellung. Ist dies geschehen, Kommando: Fahnengruß! Alle Schüler sprechen gleichzeitig (...): ‚Treu Österreich‘.“¹ Am 17. März 1938 fordert derselbe Schulleiter im Dienstbuch den Lehrkörper nachdrücklich auf, gemäß der Anordnung der Behörden ab nun den „Deutschen Gruß: ‚Heil Hitler‘“ zu verwenden und in allen Klassen eine Feierstunde zur „Bedeutung der Parole ‚Ein Volk – ein Reich – ein Führer‘ im Zusammenhang des historischen Umbruches in der Heimat“ zu gestalten.²

Zum Teil erklärt sich das Überlaufen vieler Lehrer und Lehrerinnen dadurch, dass sie als Beamte direkt von den Machthabern abhängig sind. Vor einer Anstellung oder Beförderung werden sie politisch überprüft. „Ich ersuche die Lehrkräfte, in nachstehendem Verzeichnis die Stellung und Tätigkeit in der Partei einzutragen. Die Angaben werden für eine Meldung an die Schulabteilung in Perg benötigt“, schreibt der Mauthausener Schulleiter Förster 1942 ins Dienstbuch – es stellt sich heraus, dass fünf von sechs Lehrkräften NSDAP-Mitglieder sind.³ Neben denjenigen, die von vornherein nationalsozialistisch eingestellt sind, treten viele Lehrer und Lehrerinnen dem NS-Lehrerbund bei, um ihre Laufbahn nicht aufs Spiel zu setzen. Oft sind sie zusätzlich in der SA, HJ oder Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) aktiv.

Mögliche Arbeitsaufgaben:

- Nenne die Gründe für die Entlassung von LehrerInnen durch die Nationalsozialisten!
- Beschreibe das politische Umschwenken des Mauthausener Schulleiters Förster!
- Gehe der Frage nach, warum viele LehrerInnen sich nach dem „Anschluss“ zu den Nationalsozialisten bekennen!

Kirchenkampf in der Schule

Im Herbst 1938 werden alle kirchlichen, hauptsächlich katholischen Privatschulen geschlossen. Betroffen davon sind die Stiftsgymnasien, zum Beispiel in Kremsmünster, St. Florian und Wilhering, die Linzer Privatgymnasien wie das Kollegium Petrinum und weit über 200 Pflichtschulen oder Kindergärten in ganz Oberösterreich. Viele ehemals kirchliche Schulen werden in staatliche Schulen umgewandelt. Die meisten großen oberösterreichischen Stifte werden im Lauf der Kriegsjahre enteignet, die Räumlichkeiten dienen als Flüchtlingsunterkünfte oder für staatliche Zwecke.

Ab 1938 drängt die nationalsozialistische Schulverwaltung den bisher dominanten Religionsunterricht Schritt für Schritt zurück. Das morgendliche Schulgebet für die Sechsbis Zehnjährigen bekommt eine nationalsozialistische Fassung:

*„Uns'rer Schule Arbeit leite,
segne deutsches Volk und Land!
Über uns'ren Führer breite
deine starke Gnadenhand.
Hilf empor aus aller Not
und sei ewig unser Gott!“⁴*

Die Religionsstunden werden gekürzt und oft in den Nachmittag verlegt. Die Eltern müssen die Kinder für den Religionsunterricht eigens anmelden, Kinder über 14 Jahren können selbst die Entscheidung treffen, ob sie teilnehmen wollen. Das Fach „Konfessionsunterricht“, wie es seit 1939 heißt, rutscht von der ersten an die letzte Stelle des Zeugnisses und scheint schließlich als unbenoteter Freigegegenstand im Zeugnis nicht mehr auf. An Lehrerbildungsanstalten, an der Oberstufe der höheren Schulen und an berufsbildenden Schulen wird er ganz beseitigt.

Da vor allem die Landbevölkerung stark in der katholischen Tradition verwurzelt ist, haben diese Maßnahmen nur beschränkt Erfolg. Bei einer Erhebung in den Mühlviertler Pfarren im Frühjahr 1941 stellt sich heraus, dass fast alle Kinder – auch die Kinder von NSDAP-Mitgliedern – den Religionsunterricht besuchen. Die Zahl der Ministranten bleibt hoch. Außerschulische religiöse Treffen wie Kinderandachten finden teilweise großen Zulauf.

Es gibt aber auch Schulen, an denen kein Religionsunterricht mehr möglich ist, weil dem Pfarrer oder Kaplan wegen regimekritischer Einstellung die Unterrichtserlaubnis entzogen wird. Nicht selten denunziert der nationalsozialistische Oberlehrer der örtlichen Schule den katholischen Geistlichen. Im Konflikt zwischen Lehrer und Pfarrer greift die katholische Bevölkerung mehrmals zu Gunsten des Geistlichen ein. Als Ende 1938 der Pfarrer von Tarsdorf im Innviertel versetzt wird, demonstrieren 122 Personen vor dem Schulhaus und fordern: „1. Her mit dem Schulgebet, 2. Heraus mit dem Religionsunterricht, 3. Weg mit den Lehrern.“⁵ Schließlich muss die Gendarmerie eingreifen.

Viele katholische Jugendliche und Erwachsene gewinnen dem Nationalsozialismus zwar etwas Positives ab, wollen sich aber zugleich ihre Religion nicht wegnehmen lassen.



Links: Ein Klassenzimmer am Realgymnasium Linz (Staatliche Oberschule für Jungen): Das Hitlerbild ist an die Stelle des Schulkreuzes getreten. In der Diözese Linz gibt es keine einheitliche Regelung. In manchen Schulen wird das Kreuz ganz entfernt, in anderen an der Seitenwand geduldet.

Rechts: Durch die Initiative von Lehrern fährt das gesamte Realgymnasium Linz, Khevenhüllerstraße, am 19. Mai 1938 zu Adolf Hitler auf den Berghof. Mit einem Sonderzug reisen 500 Schüler (und einige Schülerinnen) sowie alle Lehrer mit ihren Frauen von Linz nach Berchtesgaden und wandern auf den Obersalzberg. Der „Führer“ lässt sich mit jeder Klasse fotografieren. Bereits im „Ständestaat“ gab es sowohl unter Lehrern als auch Schülern eine starke illegale nationalsozialistische Bewegung an der Schule. Der Empfang bei Adolf Hitler ist die Belohnung dafür.

(Fotos: Schularchiv Khevenhüller Gymnasium Linz)

Mögliche Arbeitsaufgaben:

- Beschreibe die „Entwicklung“, die der katholische Religionsunterricht in der NS-Terrorzeit nahm!
- Beschreibe den Konflikt zwischen Lehrer und Pfarrer in Tarsdorf im Innviertel!
- Beschreibe die beiden Fotos, die beide zu einer Schule zugeordnet werden können! Nenne zu jedem Foto einen Punkt, der dir besonders auffällt!
- Nenne Ziele der NS-„Erziehung“, die du aus diesen beiden Fotos ableiten kannst!

© Martin Krist 2018, martin.krist@univie.ac.at

¹ Kurt Lettner, Ein Schulläufer spiegelt Zeitgeschichte. Der Einfluß der Nationalsozialisten auf das Schulsystem zwischen 1938 und 1945, in: Oberösterreichische Heimatblätter 3 (1993), S. 208–216, hier S. 209.

² Ebd., S. 209–210.

³ Ebd., S. 211–212.

⁴ Slapnicka, Oberösterreich – als es „Oberdonau“ hieß, S. 200.

⁵ Wagner, Der NS-Kirchenkampf in den Pfarren, S. 272.